

Mit Sport in der Spur bleiben

Das Projekt „Down-Town-Sports“ bietet Jugendlichen Halt – Die Fachschaft des Uni-Sportinstituts spendete 1000 Euro

Von Maria Fiedler

Vor einem großen Spiegel tanzen vier Jugendliche synchron zu dem Beat eines R'n'B-Songs. Hinter ihnen schlägt ein Junge einen Salto und an einem der Seile, die von der Decke hängen, turmt ein Mädchen kopfüber. Es ist Freitagnachmittag, und in der Turnhalle der Theodor-Heuss-Realschule findet das Projekt „Down-Town-Sports“ statt.

Bei dem sportlichen Jugendtreff kommen einmal pro Woche etwa 30 bis 50 Jugendliche in der Altstadt zusammen und betreiben in zwei Hallen die unterschiedlichsten Sportarten: Basketball, Fußball, Parcours, Tanzen und Turnen sind nur ein paar davon. Ursprünglich war „Down-Town-Sports“ ein Projekt zur Gewaltprävention. Heute ist es noch viel mehr: „Die Jugendlichen können sich hier weiterentwickeln, Selbstvertrauen aufbauen und Freundschaften schließen“, sagt Sportpädagoge Simon Reibert, der den Treff an der Theodor-Heuss-Schule seit viereinhalb Jahren leitet.

„Den Horizont erweitern“

„Down-Town-Sports“ ist kein Projekt, das die Realschule allein betreibt. Am Gelingen der Aktion sind mehrere Einrichtungen beteiligt, unter anderem die Polizei, der Sportkreis Heidelberg, der Verein „Sicheres Heidelberg“ und der Jugendtreff „City Cult“. Letzterer stellt für die Zeit des Projekts einen Mitarbeiter zur Verfügung und zahlt auch Reiberts Gehalt. „Uns ist „Down-Town-Sports“ sehr wichtig, da es hier in der Altstadt sonst kaum eine Möglichkeit für Jugendliche gibt, sich sportlich zu betätigen“, sagt Markus Tiemeyer, der Leiter des „City Cult“. Der Vorteil des Projekts sei, dass es sich um ein niedrigschwelliges Angebot handle und deshalb Jugendliche aus allen sozialen Schichten kämen. „Heraanwachsende mit Migrationshintergrund und aus schwierigen Verhältnissen werden sehr gut integriert.“

Für Reibert ist der Job eine Herausforderung. „Ich muss lernen, meine Gren-



Einmal in der Woche treffen sich die Jugendlichen in der Turnhalle der Theodor-Heuss-Schule, um die unterschiedlichsten Sportarten zu betreiben. Mittlerweile gibt es das Projekt auch auf dem Boxberg – dort heißt es „Up-Town-Sports“. Foto: Stefan Kresin

zen zu akzeptieren und damit umzugehen, dass ich die Kinder nicht rund um die Uhr betreuen kann“, sagt er. Besonders stolz ist er dann, wenn seine Schützlinge Erfolge erleben – sportlich wie persönlich. „Für mich war es etwa toll zu sehen, dass einige Förderschüler nach und nach durch ihr verbessertes Verhalten und ihre sportliche Leistung von den anderen akzeptiert wurden“, sagt er. Langfristig sei es ihm wichtig, die Jugendlichen „in der Spur“ zu halten. Deshalb gibt Reibert ihnen auch die Perspektive, Übungsleiter zu werden, wenn sie sich über längere Zeit bewähren.

Der Erfolg der Arbeit blieb nicht lange unbemerkt. Die Mitglieder der Fachschaft des Sportinstituts Heidelberg beschlossen im vergangenen Jahr, dem Pro-

jekt das von Sponsoren gestiftete Geld zu spenden, das sie beim sogenannten „Peaceathlon“ gewonnen hatten. Der Betrag wuchs Runde um Runde, und so konnten die Mitglieder der Fachschaft nun einen Scheck über 1000 Euro an Reibert übergeben. „Wir finden das Projekt super. Es gibt den Kindern Halt im Leben und ist eine Alternative zu den Sportvereinen, die alle etwas kosten“, sagt Martin Voigt, der bislang den „Peaceathlon“ organisiert.

Mit dem Geld lässt sich einiges bewegen. Reibert will beispielsweise eine sogenannte Airtrack-Bahn kaufen, eine aufblasbare, längliche Trampolin-Bahn, auf der gleichzeitig mehrere Jugendliche springen können. Aber auch immateriell will er den Jugendlichen etwas Gutes tun

und sie zu einer Turngala oder einem Sportfest mitnehmen. „Unser Ziel ist ja auch, den Horizont der Jugendlichen zu erweitern.“

Weil „Down-Town-Sports“ so erfolgreich ist, gibt es mittlerweile einen Treff mit ähnlichem Konzept: In der Sporthalle der Waldparkschule im Stadtteil Boxberg findet seit diesem Jahr „Up-Town-Sports“ statt, ebenfalls geleitet von Reibert. Für die beiden Gruppen wünscht sich der Sportpädagoge eine bewusste Verzahnung: „Es kann Spielbegegnungen oder Tanzwettbewerbe geben. Ich könnte mir auch einen ganzjährigen Ligabetrieb vorstellen, aber das sind natürlich noch Luftschlösser“, sagt er. Aber selbst mit kleinen Schritten kann im Leben der Jugendlichen viel bewegt werden.

SCHULE & JUGEND IN KÜRZE

Waldorfschule spielt Kästner

Die achte Klasse der Freien Waldorfschule spielt in diesem Jahr das Theaterstück „Verwandte sind auch Menschen“ von Erich Kästner. Die Vorstellungen finden am Freitag und Samstag, 16. und 17. März in der Turnhalle der Schule, Mittelgannweg 16, statt. Das Besondere: Damit jeder Schüler mitspielen kann, sind alle Rollen doppelt besetzt, am zweiten Abend spielt also ein komplett anderes Ensemble. Da lohnen sich auch zwei Besuche. Die Kulissen und die Veranstaltungsplakate haben die Schüler selbst gemacht.

Ab in den Bio-Garten

Selbst ökologisch wirtschaften und Kräuter verarbeiten können Kinder bei einem Kurs des Naturschutzbundes Heidelberg. Am Montag, 19. März, sind Vier- bis Sechsjährige an der Reihe, am Dienstag, 20. März, Kinder von sechs bis neun Jahren. Sie säen und pflanzen im Natur- und Biogarten in Handschuhheim Gemüse. Auf einer Streuobstwiese sammeln sie Kräuter und verarbeiten sie zu einfachen Gerichten. Ziel ist es, den Kindern zu zeigen, wie man sich gesund ernähren und ökologisch den Natur- und Biogarten bewirtschaften kann. Informationen und Anmeldung unter Telefon 06221/864068 oder beim Naturschutzzentrum Heidelberg, Schröderstraße 24.

Küche der Nationen bei „City Cult“

In den Osterferien bietet der Altstadt-Jugendtreff „City Cult“ wieder seinen internationalen Kochkurs „Küche der Nationen“ für Kinder von zehn bis 15 Jahren an. Auch dieses Mal können die Teilnehmer kulinarische Höhepunkte aus verschiedenen Ländern und deren Kulturen kennenlernen. Die Aktion findet vom 10. bis 12. April in der „Villa Klingenteich“, Klingenteichstraße 12, statt. Es wird gemeinsam gekocht, die Resultate kommen anschließend auf den Tisch. Auf dem kulinarischen Programm stehen in diesem Jahr Laos, Frankreich und Israel. Die Teilnahme kostet 15 Euro, die Anmeldeunterlagen sind unter www.citycult-heidelberg.de zu finden. Weitere Informationen gibt es auch unter Telefon 06221/7254593.

Schulen informieren über ihr Angebot

RNZ. Am kommenden Wochenende informieren zwei Realschulen die Eltern der Grundschulkindern über ihr Angebot.

> **Die St.-Raphael-Realschule**, Roonstraße 1-5, stellt sich am Freitag, 16. März, ab 15.30 Uhr vor und gibt einen Einblick in ihr Angebot.

> **Die Johannes-Kepler-Realschule** in der Mönchhofstraße 24 verbindet ihren Infotag am Samstag, 17. März, erstmals mit einem Schulfest. Das dauert von 11 bis 17 Uhr, dazu gibt es zwei Vorträge für Eltern und Schüler der vierten Klassen (11.30 und 14.15 Uhr). Außerdem wird über die Erziehungs- und Bildungsziele der Schule informiert.

> **Das Heidelberg College**, Neuenheimer Landstraße 16, hat zwar keinen Infotag, allerdings hat die Schulleitung das Aufnahmeverfahren für die dritte fünfte Klasse bis zum 29. März verlängert, weil die Grundschulen die Halbjahreszeugnisse zum Teil erst im März ausgeben. Vorstellungstermine können unter Telefon 06221/436217 oder 407719 sowie per E-Mail an heidelberg-college@t-online.de vereinbart werden.

Von Maria Fiedler

Ein Gespräch mit einem Mitarbeiter des Jugendamtes führen, eine Ausstellung vorbereiten oder den Tag in einer Gerichtsverhandlung verbringen: All das könnte für 20 Schüler des Wieblingen Elisabeth-von-Thadden-Gymnasiums im kommenden Schuljahr zum Unterricht gehören. Die Schule plant für einige der zukünftigen Achtklässler einen zweijährigen „Projektzug“: ein innovatives Klassenkonzept, bei dem die Schüler neben normalem Unterricht auch Projektwochen haben. In diesen sollen sie sich Inhalte selbst erarbeiten und anschließend auf kreative Weise präsentieren.

Doch auch während der normalen Unterrichtswochen werden in den Fächerverbänden „Gesellschaft“ sowie „Naturwissenschaft und Technik“ alternative Lehrmethoden zum Zuge kommen. „Wir wollen weg vom Frontalunterricht und hin zum eigenständigen Arbeiten. Dabei können die Schüler selbst einschätzen, was sie schon können, und

was sie noch lernen müssen“, erklärt Sascha Lieneweg, der das Konzept mit fünf seiner Kollegen federführend erarbeitet hat.

Einziger Haken: Noch ist nicht sicher, ob der Projektzug tatsächlich zustande kommt. Mitte März wählen die derzeitigen Siebtklässler ihr Mittelstufenprofil. Nur wenn sich genügend Schüler für den Pilotversuch anmelden, wird er auch umgesetzt. Darum wurde das Konzept jetzt den Eltern und Schülern in einer Informationsveranstaltung vorgestellt. Dabei verwiesen Lieneweg und seine Kollegen auf die Vorteile des Projektzuges: Von möglichen Yoga- und Taekwondo-Stunden statt dem regulären Sportunterricht über ein eigenes Studierzimmer für die Klasse bis hin zu mehreren Betriebspraktika habe das neue Konzept einiges zu bieten.

Zudem bringe die Projektklasse vor allem auch eine intensivere Betreuung. Die Schüler können aus den fünf Leh-

ramentoren einen Mentor wählen, mit dem sie sich regelmäßig treffen, um über Probleme und Fortschritte zu sprechen. Einmal im halben Jahr kommt noch ein sogenanntes Zielgespräch hinzu, bei dem auch die Eltern anwesend sind. „Gerade in der Pubertät ist es wichtig, dass die Kinder feste Bezugspersonen haben“, sagt Lieneweg. So könne auch die Motivation der Schüler gesteigert werden.

Schüler bekommen mehr Freiheit

Einen Schüler konnten die Lehrer des Mittelstufenprojektes schon für sich gewinnen. Der Siebtklässler Johannes Imminger ist Feuer und Flamme für die neuen Lernmethoden. „Ich finde es toll, dass der Lehrer dann nicht immer nur vorne steht und erzählt, sondern man selbst entscheiden kann, womit man sich beschäftigen möchte.“ Seine Mutter Birgit Imminger hat wegen der großen Freiheiten dennoch ein paar Bedenken. „Diese Art von Lehrmethode verlangt von den Lehrern ja doch bestimmte Qualifikationen, damit sie die Schüler auch gut

begleiten können“, sagt sie. Zudem sei auch der Aufwand für die Projekte nicht gerade gering. Sie hat allerdings die Hoffnung, dass Johannes von den Pädagogen genügend Leitlinien und Unterstützung erhalten wird, um sich Lerninhalte selbst zu erarbeiten.

Lehrer Lieneweg ist sich der Herausforderungen des Projektes bewusst. „Die größte Schwierigkeit ist tatsächlich die Individualisierung des Lernprozesses“, sagt er. Um sich darauf vorzubereiten, hat das fünfköpfige Lehrerteam in den vergangenen Monaten Weiterbildungen besucht und sich andere Schulen in Deutschland angesehen, in denen ähnliche Konzepte schon an der Tagesordnung sind.

„Wir lehnen uns sehr weit aus dem Fenster, um das Pilotprojekt durchzuführen, aber ich bin mir sicher, dass es funktionieren wird“, meint Schulleiter Heinz-Martin Döpp. Er hofft, dass die Schüler zukünftig mehr Freude am Lernen haben werden und so auch Schulunlust überwinden können.

Ein Rezept gegen Schulunlust

Das Thadden-Gymnasium will mit einem neuartigen Mittelstufenprojekt mehr Freude am Lernen schaffen

Schulabschluss – und dann?

Jugendliche informieren sich auf der Ausbildungsmesse „Race to future“ über ihre Möglichkeiten

fien. „Design“, sagt Melis Yildirim, das wäre etwas für sie. Die 19-Jährige will sich bei der „Race to future“-Messe an der Julius-Springer-Schule über Ausbildungsmöglichkeiten in Heidelberg und Umgebung schlau machen. Zielsicher steuert sie zuerst auf den Stand der Parfümeriekette Douglas zu. Dort stehen einige Auszubildende des Konzerns in schicken blauen Blazern, vor ihnen auf dem Tisch liegen Make-up-Paletten und Tüten mit verschiedenen Probchen. „Bei Douglas können Sie zum Beispiel Verkäuferin oder Einzelhandelskauffrau werden. Mit Abitur haben Sie auch die Möglichkeit, eine Ausbildung zur Handelsfachwirtin zu machen und in die Filialleiterschule zu gehen“, erklärt eine der Auszubildenden.

Melis lächelt höflich und setzt ihre Runde fort. Nur ein paar Meter weiter präsentiert die Volksbank ihr Ausbildungskonzept. Diesen Stand lässt die 19-Jährige jedoch lieber links liegen. „Ich glaube, in einer Bankfiliale würde es mir

nach einem oder zwei Jahren langweilig werden“, sagt sie. Auch wenn nicht alle Unternehmen ihr Interesse wecken, ist Melis vom Konzept der Messe überzeugt: Statt Mitarbeiter der Unternehmen sollen die Auszubildenden selbst an den Ständen stehen und die Schüler informieren. „Das senkt die Hemmschwelle“, erklärt der Projektleiter der Messe, Mathias Schwarz.

Rund 1000 Besucher kamen

Positiv sei auch, dass konkrete Ausbildungsstellen angeboten würden. Vor allem in der Einzelhandelsbranche seien noch viele frei. Insgesamt kamen etwa 1000 Jugendliche aus unterschiedlichen Heidelberger Bildungseinrichtungen, etwa von der Internationalen Gesamtschule oder der Boxberger Waldparkschule.

Im nächsten Raum wird Melis wieder

fündig: Die Drogeriekette dm hat dort ihren Stand. Die Mitarbeiterinnen legen dem Mädchen eine Ausbildung zur Handelsfachwirtin ans Herz und drücken ihr anschließend noch ein Schlüsselband und eine Creme-Probe in die Hand. Direkt daneben werben zwei angehende Medienkaufleute für ihren Beruf. Für dieses Jahr gebe es in der Branche kaum noch Ausbildungsplätze – man müsse sich eben früh bewerben, erklärt eine der Berufsschülerinnen. „Es lohnt sich aber auf jeden Fall“, ergänzt eine andere. Schließlich sei der Beruf sehr vielfältig: Von der Entstehung einer Zeitschrift über die Produktion bis hin zur Vermarktung könne man in alle Bereiche hineinschauen. Auch Kundenkontakt sei an der Tagesordnung. „Ach, da hab' ich schon Erfahrung, ich arbeite in einem Callcenter“, erzählt Melis den Auszubildenden.

Der Rest der Messe hat für die 19-Jährige eher wenig zu bieten. Weder die Sparkasse, noch McDonalds, die Stadt Heidelberg oder die AOK interessieren



Melis Yildirim (links vorne) am Stand der Heidelberger Volksbank. Eine Ausbildung dort wäre nichts für sie – auch das ist eine wichtige Erkenntnis. Foto: Stefan Kresin

sie. „Ich bin ein bisschen enttäuscht von der Auswahl, da hätte ich mir mehr erwartet“, moniert Melis. Trotzdem hat ihr der Rundgang ein paar Erkenntnisse gebracht. „Filialeiterin in der Kosmetikbranche – das würde mir schon gefallen“, sagt sie. Und auch einen Beruf in

der Medienbranche könne sie sich vorstellen. „Wäre doch super, wenn ich eine Zeitschrift designen könnte.“ Doch Melis hat noch ein bisschen Zeit diese Entscheidung zu treffen: Ihren Abschluss an der Julius-Springer-Schule macht sie nämlich erst im kommenden Jahr.